

Bauherr:
Kath. Kirchenstiftung
Maria Loreto Ramsau;
vertreten durch:
Erzbischöfliches Ordinariat München
Prannerstraße 9
80333 München
vertreten durch:
Dipl.-Ing. Peter Lion
Staatliches Bauamt Rosenheim
Wittelsbacherstraße 11
83022 Rosenheim

Architekt / Tragwerksplaner:
Barthel & Maus
Beratende Ingenieure GmbH
Infanteriestraße 11a
80797 München

Prüfingenieur:
Dr.-Ing. Markus Rapolder
Henke Rapolder Frühe
Ingenieurgesellschaft mbH
Leonrodstraße 52
80636 München

Gebietsreferentin:
Dr. Hildegard Sahler

Pfarrkirche St. Maria Loreto
Lorettostraße 16
84437 Ramsau
(Gemeinde Reichertsheim)

Silber

Pfarrkirche St. Maria Loreto

Begründung

Die Ergänzungskonstruktion für die Unterspannung der Kuppel macht das Prinzip der Lastabtragung deutlich sichtbar. Wenn dann dieses filigrane Tragwerk auch noch gestalterisch hervorragend in den historischen Baubestand eingefügt ist, kann von einer gelungenen Lösung gesprochen werden. Dieses Beispiel zeigt, dass Subsidiärkonstruktionen sowohl in der technischen Detailierung als auch im Gesamteindruck mehr als nur Tragwerk, sondern auch ein Element der Raumgestaltung werden können.



Das Bauwerk und die baulichen Maßnahmen

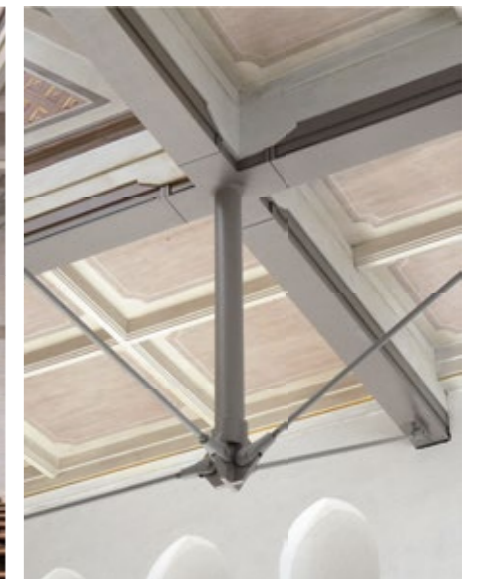
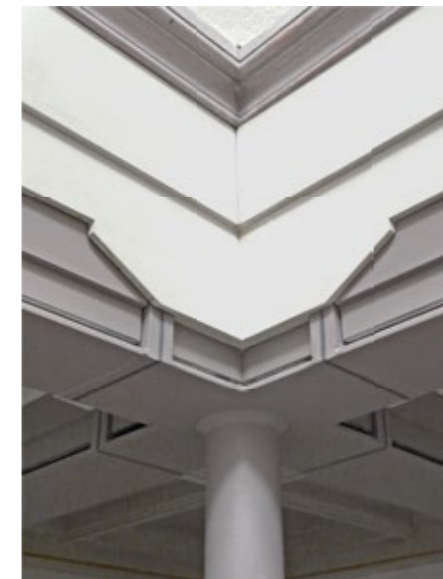
Die Pfarrkirche St. Maria Loreto in Ramsau in der Haager Altmoränenlandschaft ist Zeugnis einer wechselvollen Veränderungsgeschichte. Der heutige Kirchenbau geht zurück auf eine 1628/1629 in Anlehnung an die »Santa Casa« in Loreto errichtete Wallfahrtskapelle. 1859 wurde bei einer Erweiterung die frühbarocke Anlage völlig verändert. Dem Loretoschrein wurde ein quadratisches Langhaus mit hoher hölzerner Kuppel angesetzt, nach Westen hin wurde die Kapelle um einen Emporenanbau verlängert und mit einem offenen Glockenturm abgeschlossen.

Heute präsentiert sich das Innere in einer schlichten barockisierenden Fassung aus den 1950er Jahren.

Im Pendentifbereich der insgesamt 18,5m hohen Kuppel befinden sich im Dachraum vier hölzerne Sprengwerke, die das Langhaus in beiden Richtungen überspannen. Sie bestehen aus einem System von Druckstreben und Hängesäulen mit eisernen Zuggliedern. Die Untergurte dienen als Auflager für die Deckenkonstruktion, auf den Obergurten sitzen die Tambourständer auf. Die Sprengwerke leiten die Lasten aus der Kuppel und dem Dachwerk auf die Außenwände ab.

Bei einer Begehung im Jahr 2011 wurden erhebliche Schäden an der Kuppelkonstruktion festgestellt. Die Kuppel wie auch die zugehörige Balkendecke wiesen erhebliche Verformungen auf. Tragende Elemente waren wegen Überlastung schadhaft, Verbindungen hatten sich gelöst oder waren unwirksam.

Um die Standsicherheit dauerhaft zu gewährleisten, war der Einbau eines Subsidiärsystems unumgänglich. Eine im Zuge einer Machbarkeitsstudie untersuchte Ausführung im Kircheninneren war aus mehreren Gründen gegenüber einer nicht sichtbaren Instandsetzung im Dach zu bevorzugen.



Das realisierte Tragwerk stärkt sinnfällig die bestehende Konstruktion, indem mittels einer Unterspannung die vorhandenen Sprengwerke »umgekehrt« und ausschließlich Vertikalkräfte in das Mauerwerk eingeleitet werden.

Anstelle einer Zäsur zwischen Alt und Neu wurde die Konstruktion mit einer den Bestand weiterführenden Verkleidung versehen, deren Erscheinung an die Profile der Holzdecke angelehnt ist. Durch das Sichtbarlassen des Untergurts der Stahlträger lässt sich die konstruktive Disposition und Materialität der Ertüchtigung ablesen. Für die Kuppeldecken wurden vier ungerichtete, kreuzförmige Knotenpunkte entwickelt,

die die insgesamt 12 Trägerabschnitte miteinander verbinden. Im Zusammenhang mit den konsolartig abgeschrägten Verkleidungen wirken die notwendigen Bauteilstöße als gestalterisch-ornamentale Elemente. Entscheidend zum Raumeindruck tragen die differenzierten Farbfassungen in einem rötlich gebrochenen Grauton bei.

Denkmalpflegerisches Konzept

Zur Instandsetzung der überlasteten Kuppelkonstruktion musste ein im Innenraum sichtbares Subsidiärsystem konzipiert werden, da ein denkmalfachlich zu präferierender Einbau im Dach deutlich größere Eingriffe in die Substanz und einen erheblichen Kostenaufwand nach sich gezogen hätte.

In Anlehnung an die Erscheinung der Loretokirche als additives Gefüge mehrerer Bauphasen sollte die Maßnahme gleichermaßen formal als moderner Ingenieurbau ablesbar sein, wie auch den Erhalt des bestehenden Raumeindrucks gewährleisten.

Da ein direktes Anbinden an die einst sichtbare hölzerne Tragstruktur – Konstruktion an Konstruktion – nicht umsetzbar war, musste eine Detailausbildung für einen schlüssigen Übergang zwischen der Holzdecke und dem neuem Tragwerk gefunden werden, die den Bestand und dessen Maßstäblichkeit ohne gestalterische Brüche an die Stahlkonstruktion heranführt. Dadurch nimmt sich diese im Innenraum zurück, stärkt aber gleichzeitig die tektonische Wirkung der Kuppel.

In ihrer Idee und architektonischen Ausformulierung ist die Instandsetzung nicht rein als konservatorische Maßnahme eines abgeschlossenen Zustands zu sehen, sondern vielmehr als Fortschreibung der Veränderungsgeschichte.

Fotos:
Jügen Hubrich,
Barthel & Maus,
Dr. Robert Braunmüller
P. Kifinger,
Barthel & Maus/G. Peda,
Schnell & Steiner
München/Zürich 1979 (Bildzitat)

